

Spannung
entgegen-
gebrachten
n. g.
tionen am
tagung
entgegen-
en, G.
et, H.
es Tages
le Straß-
über zum
gefordert.
immer tag-
er den hob.
kosten. Die
den Ge-
i Steigung
nken der
ben den
die Ber-
biegen
er hiefach
ben, ist es
in S.
in be
möchte vo
i über die
en heraus-
schreiben an
artements-
keit, ist zu
enhandlich
n. g.
n. g.
benach-
blatt wird
erhöhen
für jeden
sein. Die
jedem zur
bietet her-
nicht her-
e Kräfte

Nassauischer Landwirt



Anzeigen
auf dem Gebiete der Land-
wirtschaft, des Garten- u. Wein-
baues finden weiteste Verbreit.
Truck und Verlag der
Limburger Verlagsdruckerei, G.m.b.H.

Erscheint Mittwochs.
Abonnements-Postpreis 50 Pfg.
Anzeigenpreis 20 Pfg.
die Zeile.
Verantwortl. Redakteur: Dr. H. Sieber.

Landwirtschaftliches Wochenblatt.
Beilage zum „Nassauer Boten.“

Nr. 28.

Limburg a. d. Lahn, 20. Juli 1917.

Der ländliche Geflügelhof.

Während des Krieges ist der ländliche Geflügelhof wertvoller als in Friedenszeiten, sofern die Landfrau für genügendes Futter sorgt. Da nun der Landfrau, deren Mann Soldat ist, während des Krieges schon im allgemeinen eine wichtige Aufgabe im Dienste der Familie und des Volkswohls zufällt, so soll trotzdem der Geflügelhof nicht vernachlässigt werden. Unter der Aufsicht der Landfrau können aber auch die erwachsenen Töchter der Familie die Arbeiten des Geflügelhofes, als Füttern, Eier sammeln, Schlachtküken mästen, Kükenaufzucht für die vermehrte Eiergewinnung, Kücken der Gänse und Enten, Federnverwertung usw. ausführen. Am besten läßt man diese so anlernen, daß sie selbständig diese Arbeiten verrichten, um dann bei der Verheiratung als Landfrau diesen lohnenden Nebenverdienst zeitgemäß führen zu können. Je nach Gegend und Lage des Besitzums lassen sich jetzt im Kriege und auch nach dem Kriege sowohl Speiseeier, Bruteier, Schlachtküken, gemästetes Geflügel aller Art, fleischige junge Tauben, Gänse, Enten- und Hühnerfedern gut verkaufen.

Wirft man in erster Linie für die Selbstversorgung der Familie, so kann trotzdem der Geflügelhof wöchentlich eine gute Einnahme von Eiern, Mastgeflügel aller Art, Federn zum Bettenfüllen usw. geben. In erster Linie muß nun danach gestrebt werden, um auch diese Frauenarbeit lohnend zu gestalten, die für das jeweilige Klima passenden Hühner und anderes Geflügelzucht zu erhalten. Die Mißerfolge in der ländlichen Geflügelzucht haben in der Regel ihren Ursprung in der falschen Auswahl der Geflügelarten und unvernünftige Pflege und Füttern derselben. So gedeihen die viel gerühmten Italiener, Minorca usw. nicht in einem rauhen Klima, während sie für ein mildes Klima die besten Ruhhühner abgeben. Man halte je nach Gegend die an das Klima gewohnten Rassen. Es haben sich beispielsweise als Ruhhühner in Sachsen das sächsische Landhuhn und in Bayern das oberbayerische Landhuhn gut bewährt. Sie entwickeln sich in einem rauhen Klima gut und bleiben auch neben Dominikanern und anderen nicht empfindlichen Rassen gute Futterfucher. Je mehr sich das Geflügel selbst das Futter sucht, desto billiger werden die Unterhaltungskosten, welche besonders jetzt im Kriege nicht unnütz erhöht werden dürfen.

Das sächsische Landhuhn stammt aus einer Kreuzung von Minorca und Langhahn, legt große Eier und hat fastiges weiches Fleisch. Verzehrt ist es für den ländlichen Geflügelhof, Geflügel mit stark entwickelter Fußbefiederung, sogenannte Latschen, zu halten. Denn diese sind wegen der

schweren Latschen träge im Futterfuchen, können sich auf dem Lande nicht genügend schützen vor den Angriffen von Füchsen, Iltis, Mardern, Raubvögeln usw. und haben auch für die Landfrau nicht den Wert wie andere Rassen. Da nun im Krieg aller Produkte des Geflügels zu hohen Preisen Absatz finden, so muß man auch den Betrieb je nach dem guten Absatz der Produkte einrichten.

Kann man beispielsweise bei einer vorwiegenden Gänsezucht die Federn gut verkaufen, so führe man nicht die Vollmast der Gänse ein, sondern mästet die Gänse nur bis zur Halbmast. Hierdurch fördert man die Gewinnung handelsfähiger Bettfedern, weil bei der Halbmast die Federn sich kräftiger, voller und weicher entwickeln. Die Unterfedern bilden sich besonders zartflaumig aus, und schwerrastige Gänse geben dann auch erstklassige Daunenfedern. Vollmast hat im Gefolge, daß die sämtlichen Federn der betreffenden Gänse gering in der Qualität werden, weil die Mastzeit nicht genügend auf die Federnausbildung wirken kann, sondern mehr den Fleisch- und Fettsatz fördert, somit die Säfte der guten Federnbildung entzogen werden. Vorteile der ländlichen Geflügelhaltung ergeben sich auch, wenn Hühner und Enten mit auf die Weide kommen. Denn durch den Kot der Hühner und Enten, der sich von selbst mittels des Nachtaues auflöst, wird ein üppiger Graswuchs erzielt, der das zarteste Gras und Klee liefert. Zudem wird das Selbstfutterfuchen dem Kleinvieh erleichtert, welches gerade jetzt in der Kriegszeit, wo andere Futtermittel rar sind, rentabel ist. Desgleichen kann dann das Geflügel als Ungeziefervertilgerin wirken, wodurch das Großvieh auf der Weide ruhiger lagern kann. Dagegen halte man Gänse von der Weide fern, weil der Auswurf dem Großvieh die Fresslust vermindert. Bei der jetzt üppigen Kleernte sorge man dafür, daß eine genügende Menge Klee getrocknet wird, um hieraus Kleemehl herzustellen. Letzteres ist jetzt in der Kriegszeit eines der besten Futtermittel für alles Geflügel, welches die Eiablage vermehren oder den Fleischansatz beschleunigen soll. Das Kleemehl hat nämlich etwa 23 Prozent Protein, 2—3 Prozent Fett und einen sehr großen Prozentsatz kohlenstoffreichen Kalk.

Auch lohnt sich das Maikäfersammeln durch Kinder, welche dann frisch, besser aber noch getrocknet, zu Pulver gerieben, in dem Weichfutter gereicht, die Eiablage verlängert. Die getrockneten Maikäfer, auch mit breiigem Buchweizenfutter gemischt, kann jenen Hühnern, welche wegen des starken Winters spät im Frühjahr mit dem Eierlegen begonnen haben, den Trieb zum längeren Eierlegen einflößen. Hühner, welche das Futter im Eierlegen nicht lobnen, auch nicht Qualitätseigenschaften für die Zucht haben, mästet man oder verkaufe sie als Suppenhühner. Hier-

durch vermindert man die Zahl der unlohnenden Fresser, handelt dann aber wieder zeitgemäß, wenn man als Ersatz gute Nachzucht für Herbst- und Winterleger aus der Mai- und Junibrut heranzieht. Durch diese praktische Betätigung in der ländlichen Geflügelzucht kann die Arbeit der Landfrau sehr lohnend sein. B.

Die Ergebnisse der Viehzwischenzählung vom 1. Juli 1917.

Der Bestand an Rindern im Deutschen Reiche betrug am 1. Juni 1917 21 462 071 Stück, darunter 2 379 238 Kälber im Alter von weniger als 3 Monaten. Im übrigen setzt sich der Bestand zusammen aus 10,6 Millionen Kühen und Färsen über 2 Jahre alt, 1,4 Millionen Bullen, Stiere und Ochsen über 2 Jahre alt und 7 Millionen Jungkinder im Alter von 3 Monaten bis noch nicht 2 Jahren.

Der Bestand von Schafen hat im Interesse der Vollerzeugung während des Krieges eine Vermehrung erfahren. Am 1. Juni 1917 wurden 6,1 Millionen Schafe gezählt; die Zunahme betrug im Vergleich zur Zählung am 1. März 1917 248 097 = 4,2 Prozent gegenüber der Juni-zählung des Vorjahres 25 950 = 0,4 Prozent, im Vergleich zur Zählung am 1. Dezember 1916 1 188 341 = 23,9 Prozent und gegenüber der Zählung am 1. Dezember 1913 646 632 Stück = 11,7 Prozent.

Euterwarzen beim Rinde.

Die Warzen, die beim Jungvieh häufig vorkommen, sind fleischige, oft auch hornartige Auswüchse der allgemeinen Dede; sie treten an verschiedenen Teilen des Körpers, namentlich an solchen, die mit einer dünnen, feinen Haut bedeckt sind, bald einzeln, bald auch in sehr großer Anzahl und verschiedener Gestalt auf. Vielfach ist speziell die Haut, welche die Milchdrüsen einhüllt, Sitz solcher Hautwucherungen.

Diese, wegen ihres Sitzes Euterwarzen genannten Wucherungen kennzeichnen sich entweder als flache, die Hautfläche nur wenig überragende oder als stärker hervortretende, oft halbkugelförmig erscheinende Gebilde, welche in der Regel die Größe einer Erbse oder Bohne nicht überschreiten, in vereinzelten Fällen aber auch zu größeren Geschwülsten zusammenschließen. Die Oberfläche dieser Gebilde ist anfangs, mitunter auch während der ganzen Dauer ihres Bestehens, glatt, vielfach löst sich aber auch, besonders bei größeren Warzen, mit der Zeit der Zusammenhang der sich verhornenden Oberfläche, so daß die Oberfläche an das Bild eines kurzen, groben Vorstenvinsels erinnert. Letzteres ist der Fall, wenn die Verhornung der War-

genoberfläche so mächtige Lager bildet, daß die blindegewebige Unterlage in den Hintergrund tritt; überwiegt andererseits letztere so stark, daß die Warze nur von einer dünnen, dehnbaren Hornschicht überdeckt ist, so entsteht das Aussehen einer saftigen, rötlich-blutigen, mit Furchen durchzogenen, hornartigen Oberfläche, deren zerklüftete Wucherungen mit der Zeit vereitern und verjauchen.

Bereinzelte kleine Warzen an der Hautoberfläche des Euters sind dagegen harmlos und lediglich als Schönheitsfehler einzuschätzen. Auch Warzen an der Haut der Striche haben weiter nichts zu sagen, sofern sie das Melken der Tiere nicht erschweren. Ist aber die Warze von einer graubraunen Farbe und mit einer rauhen, schuppigen, von Linien und Furchen durchzogenen Oberfläche überzogen, und greift sie in die unterliegende normale Haut über, dann wirkt sie mehr oder minder lästig, denn meist verursachen Warzen dieser Art beim Melken Risse in der unterliegenden Haut, so daß die Kuh dabei Schmerzen empfindet. Auch bildet sich an der Oberfläche solcher Warzen meist blutiger Eiter, wodurch die Hände der melkenden Person verunreinigt werden, und so das Uebel auf andere Kühe übertragen können. Daher ist es ratsam, Tiere, die mit blutigen Warzen am Euter behaftet sind, erst nach den übrigen zu melken.

Warzige Wucherungen an den Strichen, welche den Milchentzug erschweren, sollten während des Trockenstehens der Tiere durch einen Tierarzt entfernt werden.

Ueber die Ernteaussichten

äußerte sich der Präsident des Kriegsernährungsamts in seiner Reichstagsrede am 10. Juli folgendermaßen:

Ich möchte zum Schluß feststellen, daß die jetzigen Schwierigkeiten mit dem Frischgemüse nur vorübergehende sind, daß das neue Wirtschaftsjahr im August einsetzt, und daß die Aussichten für dieses keineswegs so schlecht u. trübe sind, wie es mir in der letzten Zeit wiederholt als Ansicht begegnet ist. Ich kann im vollen Bewußtsein der mir obliegenden Verantwortung erklären, daß wir nach menschlichem Ermessen einer Brotgetreide-ernte entgegensehen, die so gut sein wird wie die des Jahres 1915, wo wir glatt angekommen sind. Den schlechten dünnen Gegenden stehen weite Bezirke gegenüber, wo die Ernte besser als 1915 ist. Die Ernte 1916 schien ja glänzend, hat uns jedoch schwer enttäuscht; wir hielten sie für weit besser, als es sich nachher herausstellte. Die Ernte 1915 hat schlechte Aussichten geboten, schließlich aber auch genügt, und deswegen können wir, was das Brot anlangt, der nächstjährigen Versorgung mit voller Ruhe entgegensehen. Die Kartoffelernte wird, soweit man es jetzt voraussetzen kann nach dem Stande der Felder, erheblich besser werden als im Jahre 1916; es liegt keinerlei Grund zu der Annahme vor, daß wir wieder eine so schwere Missernte haben werden. Damit sind die beiden Hauptgrundlagen für unsere Ernährung gegeben. Unsere Viehbestände haben sich trotz der starken Abchlachtungen nicht wesentlich vermindert, die Fleischversorgung ist also in dem durch die Futtermittelknappheit bedingten Umfange weiter völlig gesichert.

Der Verkehr mit Heu aus der Ernte 1917.

Der Verkehr mit Heu aus der Ernte 1917 ist durch eine Verordnung des Reichskanzlers vom 12. Juli 1917 geregelt worden.

Der Bedarf des Heeres an Heu wird auch aus der diesjährigen Ernte durch Landlieferungen aufgebracht werden. Die Schwierigkeiten, die sich im abgelaufenen Wirtschaftsjahr bei der Aufbringung des auf die Lieferungsverträge verteilten Lieferungsolls vielfach ergeben haben, sollen dadurch vermieden werden, daß der Verteilung das tatsächliche Erntergebnis und der Bestand an Großvieh zugrunde gelegt wird und daß vorläufig nur ein Teilbetrag zur Veranlagung kommt. Die Bundesstaaten werden selbständig die Unterverteilung vornehmen. Nach Feststellung des Erntergebnisses wird bei der Aufbringung des Restes ein Ausgleich geschaffen werden können.

Die Heuernte wird durchschnittlich nur einen mittleren Ertrag ergeben; auch werden viele Landwirte bei der Knappheit aller anderen Futtermittel nur schwer geneigt sein, Raufutter aus

ihrer Wirtschaft abzugeben. Diese Verhältnisse zwingen dazu, den Preis, den die Heeresverwaltung für das Heu zahlt, erheblich zu erhöhen und gleichzeitig Höchstpreise festzusetzen. Der Kleinverkauf soll, wie bisher, von Preisbeschränkungen freibleiben. Mit Rücksicht auf die Verschiedenheit der Ernte in den einzelnen Teilen des Reiches ist den Landeszentralbehörden die Ermächtigung erteilt worden, für ihr Gebiet oder Teile desselben niedrigere Höchstpreise festzusetzen und die Ausnahme für den Kleinverkauf einzuschränken oder aufzuheben.

Den Lieferungsverbänden ist es vielfach nicht möglich, die ihnen obliegenden Mengen ohne Verkehrsbeschränkungen aufzubringen, es werden deshalb solche Verbote vorläufig zugelassen. Sie sind jedoch nur so lange berechtigt und mit Rücksicht auf die Versorgung der Zivilbevölkerung mit Heu erträglich, wie sie zur Sicherung des Bedarfs für das Heer notwendig sind. Ein solches Bedürfnis kann jedenfalls über den 1. Februar 1918 hinaus nicht anerkannt werden.

Der Fang von Krammetsvögeln.

Wie im Jahre 1916 wird auch im Jahre 1917 das Fangen von Krammetsvögeln durch Ausübung des Dohnenstiegs mittels hochhängender Dohnen wieder gestattet, um die Krammetsvögel der menschlichen Ernährung in den letzten Monaten des Jahres dienstbar zu machen. Die Freigabe des Dohnenstiegs ist auf die Zeit vom 1. Oktober 1917 bis 31. Dezember 1917 beschränkt worden, damit sie nicht innerhalb der Schonzeit für Drosseln erfolgt und damit nicht nistende Singvögel ihr zum Opfer fallen.

Die Entschliebung, ob der Dohnenstieg zugelassen werden soll, bleibt in einzelnen Staatsgebieten der Landeszentralbehörde überlassen und ist nur dort möglich, wo die Krammetsvögel landesrechtlich als jagdbares Wild gelten. Die Landeszentralbehörden regeln auch die Art der Ausübung des Dohnenstiegs.

Eingehen einer Kriegsgesellschaft.

Die der Aufsicht des Kriegsernährungsamts unterstellte Hafereinkaufsgesellschaft m. b. H., der die Beschaffung des Hafers zur Herstellung von Hafernährmitteln und die Ueberwachung der Nährmittelfabriken oblag, wird am 31. Juli d. Js. in Liquidation treten. Die Bewirtschaftung des Hafers ist für das künftige Wirtschaftsjahr der Reichsgetreidestelle übertragen.

Für Feld, Wald und Garten.

Landwirtschaft.

Wie läßt sich Düngerkalk, auch Kalkstickstoffdünger gut aufbewahren? Kalkstickstoffdünger und Düngerkalk an der Luft aufzubewahren, ist nicht ratsam. Der Kalkstickstoff zieht nämlich Wasser und Kohlensäure aus der Luft an. Dieses entwertet aber den aufgespeicherten Stickstoffgehalt und kann ihn wesentlich an Stickstoffqualität vermindern. Vor allen Dingen ist deshalb der Kalkstickstoff vor Luftfeuchtigkeit zu bewahren, darf also nicht längere Zeit frei an der Luft liegen. Man muß den Kalkstickstoff von der Bahn oder vom Händler sofort in einen trockenen Schuppen bringen, dessen Fußboden am vorteilhaftesten mit Brettern abgedeckt ist, so daß der Kalkstoff hierauf zu liegen kommt. Dieses ist auch bei den verschiedenen anderen Düngerkalkarten zu beachten. Zieht man bei der Beantwortung dieser Frage die jüngsten Verjücker der Wissenschaft in Betracht, so muß ein Lageraum ausgewählt werden, der es gestattet, den Stickstoff möglichst in großen Stücken zu erhalten, welche dann trocken mehr grobkörnig als mehlig gemahlen werden können. Denn nach den Versuchen mit Kalkpat brachte der damit versehene Acker keine höheren Erträge als der Acker, der ungedüngt geblieben war. Dagegen stieg der Ertrag besonders hinsichtlich der Trockensubstanz der Gewächse sehr stark. Grobkörniger Kalk soll sogar eine längere Vorratsdüngung in die Wege leiten, mithin das Feld längere Zeit mit Kalk versehen bleibt. Dadurch haben kalkbedürftige Pflanzen bzw. Gewächse eine längere Zeit passende Nahrung. Deshalb darf Kalk nicht der Luft und der

Witterung ausgesetzt aufbewahrt werden, weil dadurch die Düngerkalkarten, einzelne Arten mehr, andere weniger, mit der Zeit in sich selbst verfallen und eine feuchte mehlige Masse bilden. Selbstredend spielt bei diesen Verjücker die physikalische und chemische Beschaffenheit des Bodens eine Rolle, so daß die Wirkung auf allen Bodenarten nicht gleich sein wird. Dennoch sind diese Ergebnisse zu beachten, weil auch gewissermaßen ein mehr grober als mehliger Düngerkalk sich gleichmäßig verteilen läßt. Jedenfalls empfiehlt es sich, die Düngerkalkvorräte nicht zu lange Zeit unbenutzt liegen zu lassen, und in Ermangelung eines Schuppens die Vorräte mit wasserdichten Plänen abzudecken, um Feuchtigkeit fernzuhalten. Dann aber empfiehlt es sich, den Düngerkalk, soviel es möglich ist, sehr bald auf das Feld, Wiese oder in den Garten zu fahren und unterzuarbeiten.

Weinbau und Kellerwirtschaft.

Der Bodschnitt. In einigen Rheingegenden besteht eine Zucht- oder Schnittart, welche Bodschnitt genannt wird. Auf dem kurzen Rebstamme werden 2 oder 3 kurze mehrjährige Dollen gezogen, auf denen Fruchttriebe von 2—3 Augen angeschnitten werden. Auch diese Schnittart bezweckt nur, edle, gut ausgebildete Trauben zu erzielen. Diese Form heißt Bodschnitt, weil ein so beschnittener, unbelaubter Stod im Frühjahr dem Gezeih eines alten Rebhodes ähnlich sieht.

Enge oder weite Pflanzung. Ragen, die im Sommer leicht unter Trockenheit leiden, sollen enger bepflanzt werden als solche, bei denen das nicht der Fall ist. In enger beplanten Weinbergen wird der Boden im Sommer besser beschattet und damit ein zu starkes Austrocknen zurückgehalten. Das zu starke Austrocknen des Bodens wird aber auch durch eine Lage von Torf, Sägemehl oder Laub, welche gegen das Abstreifen des Windes mit Steinen befestigt wird, sehr zurückgehalten.

Schutz gegen Schädlinge. Alle Schädlinge aus dem Insektenreiche sind sehr empfindlich gegen Gerüche, und diese Eigenschaft kann man benützen, sie aus den Weinbergen fernzuhalten. Hat man im Winter mit einer 5 bis 10prozentigen Lösung von Schacht-Obstbaumkarbolineum gesprüht, so sprüht man jetzt noch einmal mit Floravit. Dieses schadet in einer 5prozentigen Lösung den Blättern nicht, tötet aber vorhandene Schädlinge und hält weiteren Zug ab.

Erziehung des Weinstodes. Die Erziehung des Weinstodes in bezug auf seine Form nach der Gegend ist verschieden. In manchen Gegenden wird derselbe ganz niedrig am Boden mit kurzem Stamm gezogen und dieselben je nach Sorte im Frühjahr vor dem Safttriebe zwei oder drei einjährige Reben, jede von 2, 3 oder 4 Augen angeschnitten, denn in unseren Gegenden bringt nur das einjährige Rebholz Trauben. Da manche Rebsorten wenig Wurzeln haben, mithin schwachwüchsig sind und mancher Boden auch wenig produktiv ist, so ist diese kurze Schnittform hier nötig, um die Lebensdauer des Stodes so lang als möglich zu erhalten und vollkommene, edle Trauben zu erzielen. Am Mittelrhein werden die Stöcke bei sachgemäßer Behandlung 30—80—100 Jahre alt. Starktriebigen Rebsorten wird eine lange Fruchtstange von 8—10 Augen angeschnitten und unter derselben eine von 2 Augen, um fürs nächste Jahr Fruchtholz daraus zu ziehen.

Vieh- und Geflügelzucht.

Grünfütter für Schweine. Grünfütter muß infolge des gegenüber den Wiederkäuern sehr einfachen Verdauungsapparates für Schweine in sehr jungem Zustande, also bei sehr geringen Mengen von Rohfaser, verwendet werden; es eignen sich unter dieser Voraussetzung so ziemlich alle Futterpflanzen des Kindes auch für die Schweinefütterung. In rationellster Form findet dies allerdings durch Weidebetrieb statt, wie solcher zuerst in England, dann in Deutschland eingeführt wurde, und in längerer Zeit auch in Österreich Verbreitung gewinnt. In England dienen hauptsächlich Raps- und Kleefelder, außerdem aber auch Gras und Widen für diesen Zweck, während in Deutschland in weitest Ausdehnung Klee- oder Klee-grasweide, außerdem aber noch die allgemeine Ackerweide, als Weidung der Getreidestoppel, später der Kartoffel- und Rüben-

schläge, üblich sind; letztere empfiehlt sich schon im Interesse der Verteilung zahlreicher Schädlinge. Sehr gute Erfolge wurden speziell in Nordamerika mit der Luzerneerde erzielt. Bei 59 Buchschweinen betrug die durchschnittliche Tageszunahme pro Stück 0,27 Kilogramm, bei verschnittenen Schweinen 0,36 und bei einer anderen Gruppe sogar 0,45 Kilogramm. Wird Grünfütterung in abgemäßigtem Zustande im Stalle verfüttert, so ist die zur Verfügung stehende Auswahl eine noch größere, und kommen zu den vorerwähnten Futterpflanzen noch die verschiedenen anderen Ackerarten, eventuell junges Getreide, Widfutter, Mais, frische Blätter von Kunkel, Zuckerrüben und Zichorien usw. in Betracht. Eine fast auffallend große Propaganda wird seitens der deutschen Schweinezüchter für Comfrey oder Weimwoll gemacht, welche als billige und nahrhafteste Pflanze für Schweine empfohlen wird. Dieselbe ermöglicht — immer die für Schweine notwendige früheste Verwendung vorausgesetzt — einen fünf- bis sechsmaligen Schnitt, gibt das zeitigste Grünfütterung im Frühjahr, ist perennierend und soll in nicht zu altem Zustande von den Schweinen mit Vorrat gefressen werden. Auch die Zichorie wird speziell in Südfrankreich und vereinzelt auch in Deutschland als Grünfütterpflanze gebaut und gibt als solche mehrere Schnitte. Doch ist uns eine größere Verwendung nicht bekannt, noch scheint dieselbe den anderen Futterpflanzen gegenüber einen Vorzug zu haben. Die Grünfütterung, besonders aber der Weidengang, üben einen ausgezeichneten Einfluß auf den Gesundheitszustand und die Abhärtung der Tiere aus, so daß dadurch Verluste durch Krankheit und Seuchen sehr bedeutend vermindert werden, und außerdem wird die gesamte Haltung bedeutend verbilligt. Zur Kriegszeit ist die Grünfütterung von großer Bedeutung.

Gegen das Ungeziefer des Geflügels. Das Ungeziefer richtet beim Geflügel mehr Schaden an, als die meisten Landwirte denken. Sind die Hühner stark von Läusen geplagt, so magern sie sehr schnell ab und legen auch viel weniger Eier. Noch schlimmer haufen die Tiere in Taubenschlägen, wo besonders manchmal die jungen Tauben so stark heimgesucht werden, daß sie bald eingehen, was besonders bei teuren Arten ein großer Schaden ist. Außer großer Reinlichkeit und oftmaligem Ausmisten der Ställe und Käfig hat sich als Vertreibungsmittel für das häßliche Zeug besonders der Schwefelkohlenstoff bewährt, der in flüssigem Zustande in den Drogerien zu haben ist. Er wird in möglichst engballige Gläschen gefüllt und diese im Hühnerstall oder im Taubenschlag aufgehängt, so daß der Schwefelkohlenstoff sich verflüchtigen kann. Dieses einfache Mittel ist sehr leicht anzubringen und hat, wenn nicht übertrieben, auch keine schädlichen Folgen. Ein Verpöbeln und Bestreichen der Tiere mit Schwefelkohlenstoff ist durchaus nicht zulässig.

Milchwirtschaft.

Nochmals die Milchfehler. Noch immer hört man Klagen über schlechte Milch, und das ist um so betrüblicher, als nur wenig Milch zu haben ist. Ehe man nun nach allen möglichen fernliegenden Ursachen sucht, vergesse man das Nächstliegende nicht und sehe einmal zu, ob die Stallkühe auch reinlich gehalten sind. Ist der Bauch des Viehes mit einer Kruste getrockneter Exkremente überzogen, kommt das Futter fortwährend mit einer nassen fetigen Streulage in Verbindung, so braucht man nicht weiter nach der Ursache der Milchfehler zu suchen. Aus einem unsauberen Stalle kommt nichts Gutes.

Seihen der Milch. Zum Seihen der Milch verwendet man Metall- und Haarsiebe, vielfach auch Tücher. Die beste Reinigung wird wohl durch ein nicht zu feinmaschiges Drahtsieb erreicht, welches mit feiner Reinwand ausgelegt ist. Sobald sich Schmutz ansammelt, wird das Tuch ausgeschwenkt und dann wieder in das Sieb gespannt. Das Ausschleudern ist nötig, weil sonst ein Teil des Schmutzes sich auflöst und doch in die Milch gelangt.

Obst- und Gartenbau.

Blattpflege der Obstbäume. Zur Erzielung großer und schöner Früchte ist eine sorgfältig durchgeführte Blattpflege ebenso notwendig wie die Pflege der anderen Teile des Obstbaumes;

denn die Blätter sind ebenso wichtig wie die Wurzeln. Zur Blattpflege gehören insbesondere diejenigen Maßnahmen, welche wir zu treffen haben, um die Blätter vor ihren zahlreichen Feinden zu schützen. Man unterscheidet dabei pflanzliche und tierische Feinde. Unter ersteren sind der Schorf der Apfel- und Birnbäume, der Birnstrost und die Moniliakrankheit der Kirschkäse die gefährlichsten. Wir bekämpfen diese Pilze mit Bordeauxbrühe oder Schwefel. Von den tierischen Schädlingen sind die Blattläuse am verbreitetsten. Durch Bespritzen mit Tabakbrühe oder auch mit reinem Wasser können wir ihre Ausbreitung sehr gut in Schranken halten. Doch auch das gesunde Blatt bedarf der Pflege. Nur zu häufig werden die Poren der Blätter durch Staub und Ruß verstopft, so daß sie ihre Aufgaben als Atmungsorgane nicht mehr erfüllen können. Durch Bespritzen mit reinem und abgestandenem Wasser läßt sich diesem Uebel leicht vorbeugen. Wenn dies auch nicht bei großen Bäumen durchführbar sein sollte, so veräume man doch nicht, wenigstens den Spalieren und dem Buchsbaum solche Bespritzungen zukommen zu lassen. Allerdings darf dies nicht bei Sonnenschein geschehen, sondern nach Sonnenuntergang. Durch Beachtung der angeführten Maßregeln wird der Obstbaum uns durch gesundes Wachstum erfreuen und große, schön geformte Früchte entwickeln.

Wert der Kopfdüngung. Die Kopfdüngung besteht darin, daß der betreffende Dünger obenauf gestreut, nicht eingegraben wird. Es wird diese Düngungsweise, sowohl vom Gärtner als auch vom Landwirt, zurzeit noch wenig angewendet; man kennt eben ihre Vorzüge nicht. Es gibt nämlich Fälle, wo der nur obenauf gebrachte Dünger — es ist aber hier nur vom Stallmist, nicht aber von künstlichem Dünger, die Rede — von viel günstigerer Wirkung, als der durch Graben oder Pflügen in die Erde gebracht ist. Dies ist besonders bei solchen Gewächsen der Fall, die ein zu starkes Austrocknen des Bodens nicht gut vertragen, wie Blumenkohl, Kraut, Wirsing, Kohlrabi, überhaupt kohlstartige Gewächse, und ferner auch bei solchen Bodenarten, die im Sommer leicht hart werden und Risse bekommen. In dergleichen Verhältnissen bewährt sich das Obenaufstreuen des Düngers ganz vortrefflich. Natürlich gehört auch Dünger in den Boden, um diesen nicht nur allein fruchtbarer, sondern auch lockerer zu machen. Es gibt aber Bodenarten, wo das Bringen des Mistes, in oder unter die Erde, sie nicht immer locker macht. Dies ist bei schwerem, tonigem Boden der Fall, der trotz der Düngung, wenn er locker bleiben soll, von Zeit zu Zeit eines sanften Regens bedarf; der aber, wenn er statt eines solchen einen starken, einen Schlag- oder Platzregen bekommt, an seiner Oberfläche zusammenzuschwimmt, nachher an der Luft und Sonne verhärtet, so daß die betreffenden Gewächse wie eingepflastert stehen und nicht recht gedeihen können. Erhält nun aber ein solcher Boden eine Kopfdüngung, so kann ihm ein Platzregen nichts antun, er bleibt nicht nur unter der Düngerdecke locker, sondern auch kühler und feuchter. Der Mist, als Kopfdünger gegeben, soll schon etwas in Verwesung übergegangen sein; am besten ist es, wenn er einigemal mit der Dunggabel umgearbeitet wird. So läßt sich ein gleichmäßigeres Verteilen des Mistes und auch eine gleichmäßigere Wirkung des Düngers erzielen.

Der praktische Schrebergärtner.

Gemüse und besonders Tomaten und Gurken sind für Dungwasser sehr dankbar. Ein sehr gutes Dungwasser bereitet man sich, wenn man ein Faß in den Boden gräbt, daselbe zu einem Viertel mit Hühner-, Tauben-, Kaninchen-, Ziegen-, Kuh- und Pferdemist ausfüllt und daselbe nun immer voll Wasser hält. Gießt man die Pflanzen mit solchem Wasser, so kann man sie rein wachsen sehen. Wird das Faß gerade nicht gebraucht, so ist es mit einem Deckel festgeschlossen zu halten.

Stielrüben. Auf die schnellwachsende Stielrübe muß in diesem Jahr wieder andauernd aufmerksam gemacht werden. Sie wird im August ausgelegt und kann Ende September schon eingesäuert werden. Sie ist auch ziemlich widerstandsfähig und liefert meist bis nach Neujahr ein gutes frisches Gemüse.

Rosenkohl kann auch im Juli noch gepflanzt

werden und sehr gute Ernten liefern. Es kommt hier viel auf das Wetter an. In manchen Jahren liefert er noch ausgezeichnete Ernten, in anderen bringt er seine Blumen nicht mehr zur Entfaltung. Im allgemeinen soll man sich jetzt mit pflanzen besinnen. Kopfdüngungen mit schwefelsaurem Ammoniak sind zu empfehlen.

Bienenzucht.

Ein guter Bien. An einen guten Bien muß man folgende Anforderungen stellen können: Er muß zur rechten Zeit, also zur Haupttracht, vollkräftig sein und dabei das richtige Verhältnis von jungen und alten Brut- und Trachtbienen haben. Er muß einen richtigen Brutkörper besitzen, und zwar kommt es hier mehr auf die Größe als auf die Masse der Brut an. Die Brutpartien gleichen Alters sollen gleichmäßig und tabellos geschlossen sein. Volk und Brut müssen im regelmäßigen Verhältnis stehen. Große Brutmassen, die nur spärlich von Bienen belagert sind, bieten ein gefährdendes Bild. Die Bienen eines guten Stockes sind groß, kräftig und dauerhaft, sie laufen schnell aus und ein. Von einem Stocke mit langsam wachsenden Bienen ziehe man keine Nachzucht.

Tote Bienen dürfen nicht im Bienenstocke liegen bleiben, denn in ihnen steckelt sich allerlei Ungeziefer an, welches den Bienen später schädlich wird. Bei Korbböckern macht man dieses, indem einer den Korb aufhebt und ein anderer rasch und ruhig das Bodenbrett ablegt. Nachher muß der Korb genau seine alte Stellung wieder einnehmen, das Flugloch genau wieder in seine Richtung kommen.

Studiert die Bienenweide! In der Trachtzeit muß der Bienenzüchter ständig die Bienen und die Bienenpflanzen im Auge behalten. Er muß genau feststellen, welche Pflanzen von den Bienen besogen werden, zu welcher Tageszeit diese Blumen am meisten Honig liefern, und ob sie sich ein Jahr verhalten wie das andere. Auch beobachtet man den Unterschied der Tracht an heißen, sonnigen und bedeckten Tagen und sehe zu, daß die üppigen oder die ärmlichen Exemplare der Pflanzen am besten besogen werden. Es ist das recht interessant. So werden von den mageren Pflanzen nur die kümmerlichen Exemplare von den Raupen gefressen, während die üppigen nicht angerührt werden. Studiert man so einige Jahre die Bienenweide, so weiß man von selbst, was geschehen muß, um sie zu verbessern.

Um den Fleiß der Bienen anzuspornen, wird geraten, den Schwärmen einige Waben mit junger Brut einzuhängen. Die Bienen arbeiten erfahrungsgemäß um so eifriger, je größer die Nachkommenschaft ist, für die sie sorgen müssen.

Forstwirtschaft und Jagd.

Feinkorn, gestrichenes Korn und Vollkorn. Beim Schießen mit der Büchse unterscheidet man, wie in der Ueberschrift angegeben. Beim Feinkorn ist nur eben die oberste Spitze in der Kamme, dem dreieckigen Ausschnitt des Visiers, sichtbar. Beim gestrichenen Korn bildet die Spitze des Korn mit dem oberen Visierende, dem Visierbalken, eine gerade Linie, und beim Vollkorn ist das ganze Korn in der Kamme sichtbar. In neuerer Zeit ist das gestrichene Korn modern, was ja auch beim Militär gefordert wird; doch bewährt sich bei flüchtigem Wild das Vollkorn wohl am besten. Es kommt aber darauf an, wie die Büchse eingeschossen ist. Der Jäger soll möglichst wenig mit Gewehr und Munition wechseln, da dadurch die Treffsicherheit erhöht wird. Jedes Gewehr soll vor dem Gebrauch genau gepriift und eingeschossen sein.

Für die Küche.

Essig zu konservieren. Der im Küchensbedarf viel verwendete Bier- und Weinessig erhält sehr leicht eine trübe Färbung und sieht dadurch nicht nur unansehnlich, sondern ist auch in vielen Fällen der Gesundheit unzutraglich. Beides ist durch folgendes Mittel leicht und sicher abzuwehren. Man kocht den Essig, sofort nach dem Einkaufe einige Minuten auf, läßt ihn gut zugedeckt erkalten und füllt ihn in saubere Flaschen, welche gut verkorkt werden.

Hauswirtschaft.

Luchtfagen-Reinigung. Man wasche die von Haarfett usw. schmutzigen Rockfagen mit Gallseife und warmem Regenwasser oder mit Spiritus und Petroleum, doch so, daß man alle Nähe von Feuer oder Flammen vermeidet. Zur Entfernung von Schmutzflecken eignet sich auch mit Tabak gekochtes und gut abfiltriertes Wasser, auf welches noch ein Wäsche mit gewöhnlichem Wasser folgen muß, um den Tabaksgeruch zu vertilgen.

Fischzucht.

Gute Karpfenteiche. Es liegen in Deutschland noch viel tausend Morgen Wasserfläche, die ein gutes Fischfleisch, besonders Karpfenfleisch, erzeugen könnten, aber jeder Tümpel ist doch nicht zu gebrauchen. Karpfenteiche sollen viel Licht, Luft, natürliche Nahrung, dazu richtige Wasserwärme und Tiefe haben. Licht gibt die Sonne. Für Luft sorgen die süßen Wasserpflanzen, die nicht fehlen sollen, und wo diese beiden Teile sich richtig ergänzen, da gibt es auch Naturfutter. Solche Teiche sollen der Fischzucht dienstbar gemacht werden.

Schleie und Karausche gedeihen am besten in moorigen Teichen mit reichem Pflanzenwuchs. Sie liefern auch da noch Ernten, wo der Karpfen nicht mehr gedeiht.

Die Fischzucht versagt im Kriege, weil sie im Frieden nur zu wenig gepflegt wurde und es heute an Anleitung fehlt. Und doch könnte so mancher, der ein kleines Wasser hat, durch die Fischzucht seinen schlappen Tisch bereichern und viel Geld verdienen. Also nur Fische eingekauft! Jeder Teich kann Fischfleisch schaffen. Man wende sich an die nächste Fischzuchtanstalt und erbitte sich fachgemäßen Rat, der nach Lage der Sache besonders erteilt werden muß; werden die Fische nicht mehr allzugroß, so ist man sie schon etwas kleiner. Im Kriege sollte man nichts unbenutzt lassen.

Gesundheitspflege.

Ein angebliches Spezifikum gegen Husten. Nicht nur in meiner Familie, sondern auch bei meinen Schülern, so schreibt ein Lehrer, ist es mir gelungen, durch ein äußerst einfaches und billiges Mittel Husten, sogar Keuchhusten, in wenigen Tagen zu heilen. Gewöhnlich heißt es bei letzterem: „Derjenige muß seine Zeit haben, gegen den gibt es kein Heilmittel.“ Meine Erfahrungen widersprechen indes dieser Behauptung. Mein Mittel ist einfach ein Tee aus Hafersirob. Derselbe wird folgendermaßen hergestellt: Man schneidet trockenes, reines Stroh zu Häcksel und kocht dieses in etwas Wasser ab. Es bildet sich ein bräunlicher Tee, etwas heller als schwarzer Kaffee. Setzt man etwas Zucker zu, so wird der fade Geschmack beseitigt. Der lästige Husten wird durch dieses einfache Mittel, wenn man morgens und abends eine Schale voll trinkt, oft schon in drei bis vier Tagen geheilt. Dieser Tee hat außerdem den Vorzug vor anderen Heilmitteln, daß er in jedem Alter wohltuend wirkt. Selbst gegen Kehlkopf- und Rachentatarrh wird Hafersirobtee mit Vorteil angewandt. Man probiere also einmal!

Gutes Mittel gegen Verbrennungen. Ein reines, weiches Beinellappchen wird mit reinem Glycerin durchtränkt, dann legt man dasselbe auf die verletzte Stelle. Der Schmerz läßt augenblicklich nach und ist in wenigen Minuten gänzlich gehoben, außerdem wird auch durch dieses Verfahren dem Entstehen der Brandblasen vorgebeugt. Die Hauptsache ist indes, die sofortige Anwendung des Glycerins, es ist daher ratsam, stets etwas von diesem einfachen Mittel im Hause zu haben.

Gemeinnütziges.

Obstflecke in bunten Stoffen lassen sich leicht entfernen, indem man die frisch besetzte Stelle über einen Topf hält, und oben aus einem Gefäß einen dünnen Strahl kochenden Wassers darauf durchlaufen läßt. Bei waschechten und weißen Stoffen vermeide man stets Seife. Seiße Milch statt Wasser durch den Stoff gegossen, leistet noch bessere Dienste. Später kann man die Flecken mit warmem Wasser in gewöhnlicher Weise vollständig und leicht auswachen.

Gewinnbringende Kaninchenzucht.

Aus der früheren Schlandrianszucht die einen besonderen Stall zur Unterbringung der Tiere nicht kannte, sondern die Kaninchen frei in den Großviehställen herumlaufen ließ, ihnen höchstens durch ein paar an die Wand gelehnte Bretter oder durch eine unter den Futterbarren geschobene Kiste einen Schlupfwinkel als Nistraum schaffend, hat sich mit der Zeit, dank der fortgesetzten Hin- und Herbewegung einzelner Behörden und begeisterter Züchter, welche die Erkenntnis des hohen Wertes einer rationellen Kaninchenzucht in immer weitere Kreise trugen, ein Zuchtbetrieb herausgebildet, der unsere deutsche Kaninchenzucht auf einen achtenswerten Stand erhoben hat.

Trotzdem aber schon manches geschehen ist, bleibt doch noch viel zu tun übrig. Tag für Tag wandern noch in größeren Haushaltungen, in Gärtnereien, in Grünfrämländen und auf städt. Marktplätzen große Werte in den Rehrichteimer, auf den Komposthaufen oder in die Düngergrube, die sich dort zum Teil zwar auch nutzbringend erweisen, in Kaninchenfleisch umgewandelt, sich aber noch weit höher verwerten und Millionen einbringen könnten. Denn darin gerade liegt ja der Hauptnutzen der Kaninchenzucht, daß sie einerseits eine Verwendung sonst nutzloser Abfälle gestattet, andererseits aber auch diese Abfälle in bester Weise verwertet. Es steht nämlich an Nährwert das Kaninchenfleisch dem allgemein geschätzten Hühnerfleisch vollkommen gleich und bleibt hinter bestem Ochsenfleisch nur um wenig zurück. Dabei läßt sich Kaninchenfleisch derart schmackhaft zubereiten, daß derjenige, der es unbewußt ist, gar nicht merkt, daß das Gericht von einem Kaninchen stammt. Warum sollte aber das, was unbewußt gut mundet, nicht auch bewußt mit Appetit verzehrt werden?

Es ist daher der Kaninchenzucht in unserem Vaterlande eine noch weit größere Verbreitung, wie sie bisher schon gefunden hat, zu gönnen, und jeder, der sich ihr mit Verständnis widmet, wird bald erkennen, daß sich das kleine dafür aufgewendete Betriebskapital mehr wie hoch verzinst, ohne daß ihm der Betrieb als solcher nennenswerte Arbeit auferlegt.

Drei Punkte müssen allerdings beachtet werden, wenn die Sache sich rentieren soll, nämlich: 1. gutes Zuchtmaterial, 2. zweckentsprechende Unterbringung, und 3. geordnete Fütterung der Tiere. Auf die beiden letzteren Punkte werden wir in späteren Artikeln zurückkommen, und wollen für heute lediglich die Beschaffung der Zucht-tiere vorausnehmen.

In den allermeisten Fällen wohl wird sich die Kaninchenzucht auf Fleischgewinnung erstrecken, da dies der rentabelste Zweig dieser Zucht von hervorragenden Kassettieren, d. h. die Sportzucht, durch Verkauf nennenswerten Gewinn einbringen kann, dabei allerdings auch schwieriger wie die Nutzzucht ist. In einem wie im anderen Falle wird es sich empfehlen, die Zucht-tiere von einem der bestehenden Kaninchenzuchtvereine oder Spezialclubs zu beziehen, da diese entschieden die meiste Gewähr für reelle Bedienung bieten. Am wenigsten dagegen empfiehlt sich ein Kauf bei sogenannten „Kaninchenzuchtanstalten“, da diese in den meisten Fällen überhaupt nicht züchten, sondern alles mögliche billige Material zusammenkaufen, es oberflächlich sortieren und zu unvernünftigen, höherem Preise wieder verkaufen. Man besitz in letzterem Falle oft nicht die mindeste Gewähr für die Abstammung der Tiere und schleppt sich mitunter Krankheiten ein, die nicht mehr auszurufen sind.

Der billigste Weg, zu Zucht-tieren zu kommen, ist der Erwerb von einem guten Zucht-tier belegten Sämling im zeitigen Frühjahr.

Sicherer ist es schon, entwöhnte Jungtiere aus guter Zucht zu kaufen, da man dabei mit Augen sieht, was man erwirbt, doch ist auch hierbei darauf zu sehen, daß die Tiere eine genügend lange Säugezeit, mindestens 5–6 Wochen, gehabt haben. Fehlschläge sind allerdings auch in diesem Falle nicht ausgeschlossen, so daß die gesamte Jungzucht minderwertig wird, und die Mühe eines ganzen Jahres umsonst war.

Am sichersten wird man zum Ziele kommen, wenn man sich eine oder mehrere Sämlinge von guter körperlicher Beschaffenheit und nicht zu

hohem Alter und ein entsprechendes männliches Tier kauft.

Wieviel Tiere man für den Anfang erwerben soll, dafür gibt der Zweck, die Menge des regelmäßig anfallenden Futters, der zur Verfügung stehende Raum und nicht zuletzt auch der Geldbeutel einen gewissen Anhaltspunkt. Zwei bis drei Sämlinge sei für den Anfänger, der sich erst in Zucht und Pflege der Tiere einleben muß, das Höchste; aber selbst für den fortgeschrittenen Züchter sind mehr als zehn Zucht-tiere nicht empfehlenswert, da mehr eine größere Arbeit verlangen, als daß noch von einer Nebenbeschäftigung die Rede sein könnte.

Kurzer Getreide-Bericht.

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 10. bis 16. Juli 1917.

Der Saatenstandsbericht der Vereinigten Staaten vom Anfang Juli lautet zwar für Winterweizen mit 75,9 etwas besser als zu Anfang Juni mit 70,9, immerhin ist die jetzige Note noch ebenso schlecht wie um dieselbe Zeit des Vorjahres und liegt weit unter der Note von 1915 mit 84,4 und 1914 mit 94,1. Der Durchschnittsstand für Frühjahrweizen beträgt nur 83,6 gegen 91,6 zu Anfang Juni und gegen 89 um dieselbe Zeit des Vorjahres. Der Statistiker der New Yorker Produktenbörse hat auf Grund des amtlichen Saatenstandsberichts das Erntergebnis von Winterweizen auf 402 Millionen Bushels gegenüber 482 Millionen Bushels der endgültigen Ernte des Vorjahres und gegenüber 655 Millionen Bushels von 1915 geschätzt. Den Ertrag von Frühjahrweizen schätzt er auf 276 Millionen Bushels gegenüber 158 Millionen Bushels 1916 und 356 Millionen Bushels 1915. Danach würde die gesamte Weizenernte in diesem Jahre schätzungsweise 678 Millionen Bushels gegen 640 Millionen Bushels 1916 und gegen 1 Milliarde Bushels 1915 betragen. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß das verhältnismäßig ungünstige Ergebnis der diesjährigen Ernte für die Brotversorgung Amerikas und Englands noch aus dem Grunde nachteiliger sein wird, weil im Gegensatz zum Vorjahre die Vorräte der alten Ernte so gut wie ganz aufgebraucht sind. — Durch Anordnung des Preussischen Landwirtschaftsministers ist das Verbot der Schlachtung aller in diesem Jahre geborenen Schafslämmer mit dem 1. Oktober für Bodslämmer und Hammellämmer aufgehoben. — Durch Verordnung des Reichsfinanzlers vom 12. Juli ist der Verkehr mit Heu aus der diesjährigen Ernte neu geregelt worden. Die Verteilung der für das Heer erforderlichen Mengen wird nicht wie bisher nach der Erntefläche, sondern nach dem Ernteaussatz erfolgen, wobei der Bestand an Großvieh zugrunde gelegt wird. Die Bundesstaaten werden selbständig die Unterverteilung vornehmen. Als Höchstpreise bei freihändigem Ankauf durch den Lieferungsverband oder die Gemeinde sind festgesetzt: 9 M für den Zentner Kleehheu, 8 M für den Zentner Wiesen- und Feldheu. Beim Umsatz durch den Handel dürfen dem Preise insgesamt höchstens 8 M für die Tonne zugeschlagen werden. Die Höchstpreise gelten nicht für den Kleinverkauf. Als Kleinverkauf gilt der Umsatz unmittelbar an Verbraucher in Mengen von nicht mehr als täglich insgesamt 15 Doppelzentner, wenn zur Beförderung des Heus bis zum Verbrauchsort weder die Eisenbahn noch der Wasserweg benutzt wird. — In Württemberg ist nach einer Verfügung des Ministeriums des Innern das Herausnehmen von Kartoffeln vor ihrer Reife ausdrücklich verboten. — Mitte Juni war der leitende Staatsmann der australischen Siedelung Neusüdwales, W. A. Holman, in London, um bei der britischen Regierung wegen der 50 Millionen Bushels Getreide vorstellig zu werden, die in Neusüdwales aufgespeichert sind und Gefahr laufen, von den Feldmäusen aufgefressen zu werden, wenn nicht rechtzeitig Fahrzeug beschafft werden.

Sonstige Liegenstände.

Der beste und praktischste der Welt, m. Aufhängevorrichtung an jedem Stück prima frische doppelbeleimte Garantiware, nicht billiges Ersatzfabrikat liefert 100 Stück 7,80 Mark.

J. Bähr, Wartenfels 14, Bayern (Obfr.) 8